Miscellen.

Was die Grönländer von der Geburt der Wale wissen wollen.

Von Prof. Chr. Lütken in Kopenhagen.

Schon vor mehreren Jahren hat mir Herr Prof. Steenstrup eine Aufzeichnung des verstorbenen Directors Olrik über ein Verhalten bei der Geburt der Wale mitgetheilt, die — die Richtigkeit der Beobachtung vorausgesetzt — kein geringes Interesse besitzt. Ich habe die Sache zwar in den Vorlesungen über die Wale, die ich vor ein paar Jahren gehalten habe, zur Sprache gebracht, mich indessen nicht veranlasst gesehen, weiter damit an die Oeffentlichkeit zu treten, weil isolirte Beobachtungen oder kurze Notizen leicht in dem breiten Strom der wissenschaftlichen Literatur untergehen können und mir gerade nichts Anderes vorlag, womit ich die Sache in ungezwungener Weise hätte in Verbindung bringen können. Mittlerweile ist auf die Lebensweise und Naturgeschichte der Wale, besonders durch Dr. Guldberg's Publicationen [1]), wieder die Aufmerksamkeit gelenkt, und die Lectüre dieser ist mir eine Mahnung gewesen, diese Mittheilung nicht länger zurückzuhalten, welche mir jedenfalls die Beachtung auch derjenigen zu verdienen scheint, die etwa ihre Zuverlässigkeit bezweifeln mögen.

Der verstorbene Eschricht [2]) hat, wie Guldberg anführt, eine Mittheilung des höchst angesehenen Stiftamtmanns Christie in Bergen veröffentlicht, wonach Anfang April 1846 auf einer Insel im Westen von der Fä-Insel und der Karm-Insel im Stavanger Amt ein Buckelwal (*Megaptera boops*) strandete; das 45 Fuss lange Thier war im Begriffe, zu gebären, allein der Fötus lag, „wie man wohl annehmen darf", verkehrt, indem nämlich der Schwanz zuerst aus der Geschlechtsöffnung trat. „Da der Fötus bis zu seinen Vordergliedmaassen geboren war und mit diesen festsass, so konnte die Geburt nicht zu Ende gebracht werden." Die Erklärung sieht natürlich genug aus, doch könnte Olrik's unten wiedergegebene Mittheilung die Sache in einem etwas anderen Lichte erscheinen lassen. Uebrigens fügte schon Eschricht die interessante Bemerkung hinzu: „Die Erklärung ist vielleicht in diesem Falle richtig; allein die Walthiere scheinen in der Regel auf diese Weise zu gebären, wofür man namentlich bei den Braunfischen viele Zeugnisse hat" [3]).

---

1) G. A. Guldberg, Zur Biologie der nordatlantischen Finwalarten. Diese Zeitschrift, Bd. 2, p. 127. — Bidrag til Cetaceernes Biologi. Om Forplantningen og Drægtigheden hos de nordatlantiske Bardehvaler, in: Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger 1886, Nr. 9.

2) Eschricht, Untersuchungen über die nordischen Walthiere, p. 146; ferner in: K. D. Vid. Selsk. Skr. (5), Bd 1, 1849, p. 105.

3) Die Hervorhebung der Worte rührt von mir her. Ich muss gestehen, dass die „Zeugnisse", auf welche Eschricht anspielt, mir nicht bekannt sind.

Nachdem er Turner's und van Beneden's Aeusserungen über die Lage des Fötus bei den Walen angeführt, fügt Dr. Guldberg hinzu: „Nach diesen Erfahrungen haben wir also allen Grund, anzunehmen, dass die Lage des Fötus derart ist, dass der Kopf zuerst geboren wird. Es ist von mehreren Seiten behauptet worden, es sei das Gegentheil der Fall; wahrscheinlich aber beruhten die Fälle, auf welche man sich zur Stütze für diese Annahme berufen hat, auf abnormen Lageveränderungen, die postmortal durch die starke Ausdehnung der benachbarten Organe durch Fäulnissgase hervorgerufen sein mögen“ [1]).

Olrik's Tagebuchs-Aufzeichnungen aus seinem Aufenthalt in Grönland sind vom 31. März 1864 datirt und lauten folgendermaassen: „Durch die Grönländer bin ich heute auf einen Umstand aufmerksam gemacht worden, der mir bisher unbekannt gewesen war, und da ich mich nicht erinnere, davon je etwas in einem Werk über Cetaceen gelesen zu haben, so dass die Sache vielleicht auch den Naturforschern unbekannt ist, so will ich hier aufzeichnen, was sie mir mitgetheilt haben.“

„Nach den Beobachtungen der Grönländer wird bei allen Thieren, die „Mattak“ haben, d. h. bei allen Cetaceen, der Schwanz des Fötus, der im Mutterleib zusammengerollt liegt, 4—6 Wochen, ehe die eigentliche Geburt stattfindet, geboren und sieht man das trächtige Weibchen in dieser Periode immer mit dem Schwanz des Fötus aus der Geschlechtsöffnung heraushängen. Im Anfang ist derselbe immer zusammengerollt, aber nach und nach entrollt er sich, und erst nachdem er die natürliche flache Form angenommen und stark und fest genug geworden ist, dass das Junge ihn gebrauchen kann, geht die Geburt von Statten. Den Grönlandswal [Nordwal] hat keiner der hier lebenden Grönländer gebären sehen, dagegen den Weissfisch [*Beluga*] und sie sagen, dieser suche, wenn die Zeit der Geburt heranrücke, ziemlich flaches Wasser auf, und sobald das Junge geboren sei, tauche er unter dieses unter und stosse oder, wenn ich den Ausdruck richtig verstanden habe, blase dieses an die Oberfläche empor, damit es nicht hinabsinke und so ersticke, ehe es sich die Lungen mit Luft gefüllt habe. Geht die Geburt zu früh vor sich, so ist das Junge nicht im Stande, zu schwimmen, da der ganze Körper vollkommen weich und der Schwanz zusammengerollt ist, und so war es auch der Fall bei dem jungen Wal, der sich [skeletirt und ausgestopft] im Königl. Museum [jetzt im Cetaceum des zoolog. Museums der Universität] zu Kopenhagen befindet [2]). Als die Mutter harpunirt wurde, erfolgte die Geburt: das Junge kam mit ganz zusammengerolltem Schwanz hervor und würde unfehlbar in die Tiefe gesunken und erstickt sein, wenn die Engländer es nicht schleunigst harpunirt hätten. Nach der Erklärung der Grönländer fehlten also noch einige Wochen, bis dasselbe ganz ausgewachsen gewesen wäre.“

In diesem Bericht haben wir zwei Dinge auseinanderzuhalten:

1) S. d. citirte norweg. Abh., p. 15—16.

2) Siehe darüber Eschricht u. Reinhardt's Abhandlung, Om Nordhvalen, in: K. D. Vid. Selsk. Skr. (5), Bd. 5, p. 492 (60) 1861, oder die englische Ausgabe (Ray Society), p. 53. Man beachte, dass Olrik in Godhavn wohnte, wo die in Rede stehende Begebenheit sich 1843 zutrug, also etwas über 20 Jahre, ehe Olrik seine Aufzeichnung niederschrieb.

1. die Angabe, dass das Junge mit dem Schwanz voran geboren wird — was nach Eschricht die Regel sein sollte, während, wie wir gesehen haben, Andere sich in entgegengesetztem Sinne aussprechen; und 2., was nicht minder merkwürdig und absolut neu ist, dass längere Zeit — mehrere Wochen — zwischen dem Beginn und dem Schlusse des Geburtsactes verstreicht, ohne Zweifel damit die Schwanzkrümmung des Fötus sich ausgleichen kann und das Junge bei der Geburt sogleich im Stande ist, schwimmend das Leben zu erhalten.

Der verstorbene Etatsrath Olrik war selbst ein zu zuverlässiger Mann und kannte die Grönländer zu gut, als dass man diesen Bericht ohne Weiteres als unglaubwürdig zurückweisen könnte. Es scheint mir auch ganz guter Grund dazu vorhanden zu sein, dass er ihm Glauben schenkte. So gute Naturkundige in gewisser Weise die Grönländer auch sein mögen, so denken sie doch nicht so tief über die Dinge, dass sie eine Fabel erfinden sollten, um sich etwas zu erklären, was sonst hinsichtlich der Geburt lungenathmender Thiere im Meere räthselhaft sein würde. Mir scheint auch, dass der Bericht der Grönländer nicht ohne Weiteres damit zu widerlegen ist, dass nach anderen Berichten die Geburt unter Zwangsverhältnissen, bei Harpunirung, Strandung oder dgl., anders vor sich geht, falls solche Berichte existiren oder vielleicht später sollte erstattet werden. Man könnte vielleicht einwenden, es sei sonderbar, dass man die Erscheinung nicht an andern Orten beobachtet habe, z. B. nicht bei Island, dessen Fjorde jedenfalls früher die Bartenwale aufgesucht haben, um dort ihre Jungen zur Welt zu bringen, oder bei den Fær-Öern [1]) und an der norwegischen Küste, wo die Wale Gegenstand eines regelmässigen Fanges sind, nicht zu reden von unsern eigenen Küsten, wo dasselbe von den Braunfischen gilt. Was jedoch die letzteren betrifft, so scheint ja Eschricht dem oben Angeführten zufolge Nachricht von mindestens ähnlicher Natur gehabt zu haben. Aber wo sollten sonst so günstige Bedingungen vorhanden sein, eine solche Beobachtung über die natürliche Geburtsweise der Wale anzustellen und niederzuschreiben wie auf Grönland, wo sich eine aufgeweckte Auffassung der Natur, auf welche sich der Eskimo dort für seinen Lebensunterhalt hingewiesen sieht, neben dem wissenschaftlichen Interesse bei hoch gebildeten Beamten findet? Dass man Bestätigung von anderer Seite zu verlangen hat, ehe man die hier mitgetheilte Angabe den sicheren Erfahrungen der Wissenschaft zuzählen darf, soll bereitwillig eingeräumt werden. Erst wenn diese beigebracht ist, wird es an der Zeit sein, die mehr physiologische Seite der Geburt der Wale zu erörtern, eine Seite der Sache, auf die ich mich deshalb nicht einlassen will und zu deren Behandlung mir vielleicht auch die nöthigen Vorkenntnisse fehlen.

1) Ich will hier hinzufügen, dass ich mich an den Herrn Districtsvorsteher Müller, dem wir u. A. Mittheilungen über den Grindwal und Grindwalfang auf den Fær-Öern verdanken, mit der Frage gewandt habe, ob er mir darüber Auskunft geben könne, wie bei den Grindwalen die Geburt vor sich geht. Herrn Müller's Antwort vom 16. Januar d. J. besagt, dass er der Section trächtiger Grindwale beigewohnt und die Lage des Fötus so gefunden habe, dass derselbe vermuthlich mit dem Kopf voran zur Welt kommen würde.

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 472